

Die Vereinten Nationen und die Medien — Vom schwierigen Verhältnis zweier Prügelknaben¹

Stephan Bergmann

I. Einleitung

„Die Medien sind an allem schuld“. Journalisten müssen sich diesen Vorwurf allzuoft anhören. „Die Vereinten Nationen sind an allem schuld“ – das kennen wir auch irgendwie – je nach politischer Großwetterlage oder nach politischem Standpunkt. Als Prügelknaben oder Sündenböcke sind beide, Medien wie UNO willkommene Blitzableiter. Der Überbringer der schlechten Nachricht ist oft genauso arm dran wie derjenige, in den überzogene Erwartungen beim praktischen Meistern einer Krise gesetzt werden – nachdem andere den Karren in den Sand gesetzt haben.

Wenn nun Medien und Vereinte Nationen tatsächlich gleichermaßen oft auf der Anklagebank von Öffentlichkeit und Politik stehen, so erleichtert es nicht gerade ihre Arbeit, wenn sie sich auch noch gegenseitig das Leben schwer machen. Ihre Beziehungskrise hat ja fast schon Tradition, ebenso wie das Lamentieren darüber. Trotzdem scheint einiges auf dem Wege der Besserung und vieles andere durchaus heilbar zu sein. Davon soll im folgenden die Rede sein, auch wenn ich am Ende nicht aus Prügelknaben Wunder- oder Musterknaben machen kann.

II. Knackpunkte eines schwierigen Verhältnisses

Von ihrem Anspruch her stehen die UNO und unsere Medien ja eigentlich geradezu idealtypisch auf ein- und derselben Seite: beide engagieren sich für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte und deshalb eben auch für eine umfassende, unabhängige Information. Dies zeigt nicht zuletzt der 1991 von UNESCO und UN-Generalversammlung ins Leben gerufene jährliche Tag der Pressefreiheit. Die Botschaft des 3. Mai lautet, daß jeder Journalist überall auf der Welt das Recht haben muß, frei und ohne Angst berichten zu können. In eindrucksvoller Weise erinnern deshalb Deutscher Journalisten Verband und UNESCO jedes Jahr gemeinsam an die Verletzung von Informations- und Freiheitsrechten in vielen Staaten der Welt.

¹ In diesem Beitrag gibt der Autor persönliche Erfahrungen und Einschätzungen wieder und spricht nicht für den Bayerischen Rundfunk oder die ARD.

Das ist nur ein Beispiel unter vielen positiven Joint-Venture-Aktionen zwischen UNO und Journalisten. Trotzdem gibt es immer wieder Wehklagen: seitens der Vereinten Nationen wird den Medien nicht gerade selten einseitige Pauschalkritik oder ein undifferenzierter, sensationslüsterner Konflikt- oder Katastrophenjournalismus ohne wirkliche Würdigung der Kärnerarbeit der Vereinten Nationen vorgeworfen. Und viele Medien wiederum kritisieren an den Vereinten Nationen ihre Schwerfälligkeit, ihren aufgeblähten Apparat, ihre diplomatischen Floskeln, ihr oft zahnloses Agieren, Unfähigkeit und Ineffizienz. „Außer Spesen nichts gewesen,“ resigniert so mancher Journalist nach so manchem UN-Palaver – oder weiß schon im vorhinein: da kommt ohnehin nichts raus. Eine auf Zoff oder Klischees verkürzte Berichterstattung kreidet dagegen so mancher UN-Beamte den Medien an. Beide fühlen sich vom jeweils anderen nicht so recht ernstgenommen.

Das liegt sicherlich zum einen daran, daß bei manchem Journalisten noch nicht die Botschaft angekommen ist, daß die Vereinten Nationen auch nicht besser oder effizienter sein können als die Staaten, die sie tragen. Umgekehrt hat so mancher UN-Lobbyist wohl noch immer nicht verstanden, daß unabhängige Medien nicht den Job der UN-Öffentlichkeitsarbeit übernehmen können, sondern interessante Themen und Ereignisse sach- und mediengerecht in die Öffentlichkeit transportieren müssen. Zum anderen ist die beiderseitige Skepsis aber im wesentlichen eine Folge der veränderten politischen Großwetterlage.

Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts ist die Rolle der UNO zunehmend wichtiger geworden und mit ihr sind auch die in sie gesetzten Erwartungen gestiegen. Das UN-Image wird je nach politischer Interessenslage der Nationalstaaten und je nach dem öffentlichen Bewußtsein zweckgebunden und aktuell definiert, die Vereinten Nationen selbst haben da nur noch sehr begrenzte Steuerungsmöglichkeiten. Ein gutes Beispiel hierfür waren der Bosnien- und der Kosovo-Krieg, wo das Image der Vereinten Nationen ganz unterschiedlich von Politik und Interessengruppen instrumentalisiert wurde: die Palette reichte vom Sündenbock (Rolle der Blauhelme in Bosnien) bis hin zum Wunderknaben (UNO als Patentlösung für den Frieden im Kosovo, als Gegenmodell für NATO-Einsatz). Sooft die Vereinten Nationen in Krisenfällen als Heilsbringer gepriesen oder als zahnlose Tiger geschmäht werden, so schnell sind sie danach wieder vergessen, von der politischen und öffentlichen Agenda wieder verschwunden. Und ebenso werden sie je nach politischer Opportunität auch instrumentalisiert oder vorgeschoben (s. Diskussion über USA und UNO als Weltpolizisten).

Dies alles allerdings hauptsächlich den Medien anzulasten, hieße die Dinge auf den Kopf zu stellen. Medien produzieren in aller Regel keine Ereignisse sondern nur Nachrichten über Ereignisse oder politische

Entwicklungen. Inwieweit die Vereinten Nationen angemessen in der Berichterstattung vertreten sind, hängt im übrigen nicht zuletzt von ihrem Stellenwert bei der jeweiligen Bundesregierung ab: das große Gewicht, das etwa Aussenminister Fischer den Vereinten Nationen schon bei seiner Antrittsrede in New York zumaß, war und ist sicherlich auch ein Motor für eine facettenreichere UN-Berichterstattung in den deutschen Medien – im Gegensatz zu den Jahren davor, wo der Blickwinkel sehr auf den heißbegehrten deutschen Sitz im Sicherheitsrat verengt wurde.

Will sagen: je interessanter Berlin die Vereinten Nationen macht, umso interessanter werden sie auch für die Medien. Selbst die komplizierte Nord-Süd-Problematik (Arm-Reich), der die Vereinten Nationen nach dem Ende des Ost-West-Konflikts noch größere Aufmerksamkeit widmen, ist inzwischen in deutschen Medien häufiger und handgreiflicher als früher Gegenstand der Berichterstattung (im Sinne eine Welt für alle). Natürlich können einzelne Medien der Berichterstattung über die UNO eine bestimmte Schlagseite geben- allerdings nur sehr eingeschränkt. Eine Abkoppelung von der zumindest nicht a priori negativen Grundstimmung zu den Vereinten Nationen in Deutschland und vom aktuellen politischen Diskurs ließe sich auf Dauer ebensowenig durchhalten wie das schon abgedroschene Stereotyp von den Vereinten Nationen als Quasselbude oder lahme Ente. Auch das andere Extrem, also eine pauschale UN-Lobhudelei ließe sich weder auf Dauer durchhalten, noch wäre sie glaubwürdig.

Wünschenswert und auch im Sinne der Vereinten Nationen müßte daher vor allem eine differenziert-kritische Berichterstattung sein – selbst wenn sie auf den ersten Blick für die UN nicht unbedingt vorteilhaft ist. Wenn z.B., wie jüngst in einem Zeitungsartikel geschehen, die Arbeit der UNO in Afghanistan als widersprüchlich (auf der einen Seite Sanktionen gegen die Taliban, andererseits Verhandlungen mit den Taliban über humanitäre Hilfe) kritisiert wird, dann mag das auf den ersten Blick nicht gerade förderlich für das UN-Image sein. Beim zweiten Hinschauen jedoch bekommt der Leser trotz aller Kritik eine ganze Palette von UN-Aktivitäten an einem konkreten Beispiel geliefert. Das hat sicherlich einen besseren informatorisch-didaktischen Effekt als so manche spröde aufbereitete UN-Verlautbarung oder auch so manche vereinfachende Pauschalkritik. Auch die UN sollten begreifen: lieber eine kritisch-differenzierte Meldung als gar keine.

III. Eine erstaunliche Themenpalette oder: Nicht überall, wo UNO drin ist, steht auch UNO drauf

Grundsätzlich ist festzustellen, daß die Berichterstattung über die Vereinten Nationen bzw. über von den Vereinten Nationen initiierte Themen

in den deutschen Medien quantitativ zugenommen und qualitativ zugelegt hat. Selbst „innere Probleme“ der Vereinten Nationen werden öfter reportiert: dabei geht es neben deutschen Interessen (Sitz im Sicherheitsrat) vermehrt auch um notwendige Strukturreformen bei den Vereinten Nationen oder auch um die Frontstellung UNO-USA in inhaltlicher wie finanzieller Hinsicht und nicht zuletzt um Jubiläen (z.B. 50 Jahre UNO oder jetzt 50 Jahre Menschenrechtskonvention mit großen Hintergrundberichten). Der Bezug der UN-Arbeit zur deutschen Politik ist neu entdeckt worden und wird immer öfter – aber trotzdem noch nicht oft genug – in anschaulicher Weise thematisiert und in die deutsche Lebenswirklichkeit hineinübersetzt (Beispiel 50 Jahre UN-Flüchtlingskonvention und deutsche Asylpolitik oder auch Umwelt-Klima und Gesundheit-Aids).

Allein ein Blick in die Artikel und Sendungen der letzten Wochen zeigt eine erstaunliche Themenvielfalt: von den Plänen für einen Internationalen Strafgerichtshof über die Arbeit des Internationalen Kriegsverbrechertribunals in Den Haag, über die UN-Sanktionen gegen Irak, über die UN-Armutskonferenz und das Thema Weltklima, über das in Not geratene UN-Flüchtlingshilfswerk und die UN-Menschenrechtskommission bis hin zur Welt-Aids-Konferenz und den Vorbereitungen zum Weltkindergipfel. Nicht alle Themen sind in allen Medien gleichviel und gleichbedeutend vertreten, doch die Chance ist insgesamt größer geworden, daß in unserer modernen Mediengesellschaft irgendwie jeder Mediennutzer etwas über die Vereinten Nationen mitbekommt. Und auch wenn UN-Initiativen oft nur am Rande erwähnt werden bzw. lediglich Anlaß für eine eigene journalistische Hintergrund- oder Vor-Ort-Reportage sind: viele kleine Mosaiksteine prägen das UN-Bild beim Rezipienten, der ohnehin immer mehr zum Medienpatchwork-User wird. Am konkreten Beispiel mitzubekommen, daß die Vereinten Nationen an den großen Themen unserer Zeit dran sind, daß sie über Frieden und Menschenrechte wachen, ist für die deutsche Öffentlichkeit sicherlich wichtiger als über jede politische und organisatorische Verästelung der UNO informiert zu werden.

IV. Zwischen Wunschenken und Wirklichkeit

Mit ihren eigenen Publikationen stellen die Vereinten Nationen immer wieder neue Rekorde auf: über 30.000 sollen es seit 1946 mittlerweile sein. Trotzdem klappt es mit der Vermittlung oft nicht so recht: die angesprochenen Themen haben häufig kaum Nähe zum Lebensalltag der Menschen in Deutschland, sie werden wenig praxisnah präsentiert und pflegen einen eher diplomatischen Sprachstil, Pressemeldungen sind oft ohne Biß und kommen nur schwer auf den Punkt. Dies freilich liegt manchmal auch an den Themen selbst, an ihrer Komplexität.

Dazu kommt, daß es außer dem Generalsekretär nur wenige bekannte UN-Persönlichkeiten oder Institutionen gibt, über die bestimmte Themen leichter transportiert werden können – wenigstens haben die Medien jüngst z.B. in der Chefanklägerin des UN-Kriegsverbrechertribunals, Carla del Ponte, eine zweite interessante Persönlichkeit als journalistischen „Aufhänger“ gewonnen. Wer allerdings hat schon mal was vom Nahostbeauftragten der UNO gehört, wer etwas vom UN-Wüstensekretariat im deutschen Bonn? Im Vergleich etwa mit der EU jedenfalls haben es die Vereinten Nationen ungleich schwerer: nur wenige markante Köpfe, nur wenige Themen, die die Menschen bei uns hautnah betreffen. Dagegen sind unsere nationalen Politiker mittlerweile ein Teil von Brüssel und betreffen sechzig Prozent der EU-Entscheidungen unmittelbar unseren deutschen Lebensalltag. Die Vereinten Nationen sind hier eindeutig im Nachteil und müssen sich deshalb auch nicht wundern, wenn sie manchmal weniger als gewünscht zum Zuge kommen.

Auch wenn sich – wie angedeutet – vieles in den letzten Jahren zum Besseren gewendet hat: UN-Themen sind den Heimatredaktionen vieler Medien immer noch schwer zu verkaufen, gelten als potentielle Langeweiler. Den Medien auf der anderen Seite anzulasten, sie würden nur dann berichten, wenn's knallt, wenn der Sicherheitsrat tagt, der Generalsekretär auf Reisen geht oder Staatsoberhäupter eine wichtige Konferenz eröffnen, wäre ebenso ungerecht wie unsachlich. Sicherlich ist das oft der Fall – auch aus den oben erwähnten Gründen- aber eben längst nicht mehr als Regelfall, längst nicht mehr immer. Hintergrundberichte und exemplifizierende Reportagen mehren sich ebenso wie die Zahl der UN-Fachjournalisten – zumindest bei den großen deutschen Tageszeitungen und den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten. So hat die ARD mittlerweile ihr New Yorker Büro – das wie das Genfer Studio explizit auch den Arbeitsauftrag UNO hat – auf vier Korrespondenten (2 Fernsehen, 2 Hörfunk) aufgestockt und ist ganz in die Nähe der UN-Zentrale gezogen. Die Kollegen dort gehören zu den wenigen Journalisten, die regelmäßig an den wichtigen UN-Briefings teilnehmen. Sie versuchen so oft wie möglich mit erklärenden Schaltgesprächen oder Hintergrundberichten ins Programm zu kommen (letzte Woche mehrmals Aids-Konferenz etc.). Selbst über den Alltag von UNO-Diplomaten hat es schon Berichte (z.B. im Weltspiegel) gegeben. Und immer wieder nimmt die ARD große UN-Themen (ob Umwelt, Gesundheit oder Friedenseinsatz) für einen Tagesthemen-Schwerpunkt oder für Fernseh-Dokumentationen zum Anlaß.

Die ARD-Hörfunk-Berichte aus New York und Genf über UN-Themen gehören neben der großen Politik aus Washington oder Moskau sogar zu den Spitzenreitern. In den privaten HF- und TV-Programmen werden Sie danach oft vergeblich suchen, für diese existieren die Vereinten Na-

tionen journalistisch wirklich nur am Rande. Freilich sind gerade der TV-Berichterstattung medienspezifische Grenzen gesetzt: die Bebilderung spröder Themen ist oft schwer, Konferenzbilder und Diplomaten-sprache ermüden, die komplizierten Entscheidungswege erschweren eine verständliche TV-Berichterstattung, es mangelt an fernsehgerechten Möglichkeiten der Personalisierung und nicht zuletzt an ausreichend Programmfläche für schwierige Themen.

Daß dennoch durchaus auch sperrige UN-Geschichten im ARD-Fernsehen aufgegriffen werden, entspricht dem öffentlich-rechtlichen Programmauftrag, aber auch dem erstarkten Interesse der Öffentlichkeit an humanitären und Menschenrechtsfragen (s. Naturkatastrophenhilfe oder Ex-Jugoslawien-Kriegsverbrechertribunal). Das öffentlich-rechtliche Fernsehen z.B. beschränkt sich eben nicht auf Katastrophen- oder Kriegsberichterstattung. Kennzeichnend für seine Auslandsprogramme ist es ja gerade, daß es auch schon da ist, wenn noch nichts los, und daß es noch bleibt, wenn alle anderen TV-Sender schon wieder abgezogen sind. Entwicklungen aufspüren, nach großen Ereignissen präsent bleiben und nachhaken gehört neben der notwendigen aktuellen Krisenberichterstattung zum unverwechselbaren Profil von ARD und ZDF – auch mit Blick auf die verschiedenen UN-Aktivitäten.

So haben wir im Bayerischen Fernsehen – gestatten Sie mir dieses naheliegende Beispiel – schon 1996 über die UN- und OSZE-Mission in Mazedonien in einer längeren Reportage berichtet – zu einer Zeit, wo viele Kollegen fragten, weshalb und warum, wo es in Mazedonien noch nicht knallte. Auf Zypern haben wir in mehreren längeren Reportagen die erfolgreiche, wenn auch mühselige Arbeit der UN-Blauhelme beobachtet – ganz unspektakulär. Und selbstverständlich haben auch wir im Bayerischen Fernsehen neben den einschlägigen ARD-Jubiläumsfilmen zum 50. Geburtstag der UNO (Boutros-Ghali auf Friedensmissionsreise und Portrait UNO) wie andere dritte Programme ausführlich über Macht und Ohnmacht der Vereinten Nationen berichtet (internationale Koproduktion). Und selbstverständlich haben wir es nicht dabei bewenden lassen, sondern drei Jahre später anlässlich des Kosovo-Krieges eine Dokumentation zu den UN-Reformperspektiven, zum UN-Mandat und zu Deutschlands künftiger Rolle in den Vereinten Nationen gesendet – neben all der aktuellen Hektik, die uns der Kriegsalltag diktierte. Und über viele Jahre war der BR federführend in der „one world group of broadcasters“, die in internationaler Kooperation und unter Obhut der Vereinten Nationen wichtige Nord-Südthemen wie z.B. eine Reihe über Megacities aufgriff.

Es tut sich also durchaus einiges, auch wenn UN-Berichterstattung im Fernsehen wegen schwieriger Visualisierbarkeit sicherlich immer noch vor allem ereignisbetont ist. Zwischen Wunschdenken und Wirklichkeit liegen jedenfalls keine Welten mehr.

V. Therapieansätze

Ich fasse zusammen: Das Verhältnis zwischen den Vereinten Nationen und den Medien ist schwierig, aber nicht zerrüttet. Viele gegenseitige Enttäuschungen rühren von den politischen Rahmenbedingungen her, sind keineswegs hausgemacht in dieser Zweierbeziehung. Trotzdem würde sich in beider Interesse eine gemeinsame Therapie lohnen, zumindest in Punkten, die leicht realisierbar sind. Dazu einige, wenn auch unvollständige Vorschläge:

- die Vereinten Nationen sollten ihre Rolle als Ideengeber für wichtige Zeitthemen weiter ausbauen;
- die Vereinten Nationen sollten sich vor Ort um eine lebensnähere, ländergerechtere Umsetzung ihrer Anliegen in den jeweiligen Mitgliedsländern einsetzen;
- Vereinte Nationen und Medien sollten bei UN-Themen mehr Deutschland-Bezug herstellen;
- die UN sollten sich gegenüber den Medien noch stärker durch Multiplikatoren (z.B. Prominente als UNESCO-Botschafter etc.) und persönliche Ansprache empfehlen;
- die Öffentlichkeitsarbeit der Vereinten Nationen sollte die komplexe Struktur der UNO durchsichtiger machen und themen-bezogen verdeutlichen;
- die Medien sollten über Lob und Tadel der Vereinten Nationen für deutsche Politik (z.B. Flüchtlingsaufnahme) ausführlicher und am konkreten Beispiel berichten;
- Vereinten Nationen und Medien sollten den Generalsekretär nicht nur in Krisengebiete reisen lassen bzw. von dort berichten, sondern auch in Regionen, wo es gut läuft, wo die UN erfolgreich Frieden sichern (s. Zypern);
- Vereinten Nationen und Medien sollten die Rolle von Präventivmaßnahmen stärker als bisher in die Öffentlichkeit transportieren (Vereinte Nationen sind nicht nur Feuerwehr);
- die UNO sollte im Umgang mit den Medien den Diplomaten-Jargon zugunsten einer pointierteren Stellungnahme aufgeben
- die Vereinten Nationen sollten sich gerade auch mit Blick auf die Medien nicht nur als kritische, beklagende sondern auch als konstruktive Stimme bemerkbar machen;
- die Medien sollten die Vereinten Nationen gerade in einer immer stärker globalisierten Gesellschaft als Kitt, als Ferment für die eine Welt

verstehen und deshalb die UN-Arbeit noch mehr als bisher über alle Aktualität und Jubiläen hinaus kontinuierlich begleiten.

Wie gesagt: vieles ist ohnehin schon auf dem Weg der Besserung, das Verhältnis zwischen Vereinten Nationen und Medien beginnt sich langsam aber sicher zu entkrampfen. Es wurde auch höchste Zeit: zwei Prügelknaben müssen nicht auch noch untereinander im Clinch liegen.

Die Vereinten Nationen und die Medien — Vom schwierigen Verhältnis zweier Prügelknaben – Diskussionszusammenfassung

Norman Weiß

Umstritten blieb in der Diskussion die Frage, ob es **Aufgabe der Medien** sei, ein positive Grundhaltung der Bevölkerung zu den Vereinten Nationen durch ihre Berichterstattung herzustellen (*Lasse, Tönnies*). Hiergegen wurde eingewandt, Journalisten sollten berichten und kommentieren, aber nicht erziehen (*Lehmann, Bergmann*). Die Medien sollten aber verstärkt eine Kontrollfunktion gerade gegenüber dem Sicherheitsrat ausüben (*Überham*).

Ausführlich wurde auch über die Gestaltungsspielräume von Korrespondenten einerseits und **Heimatredaktion** andererseits gesprochen. Hierbei wurde auf das Spektrum des Gesamtprogramms hingewiesen, das eine Mischung von Aktualität und Grundsätzlichem in verschiedenen Sendeformaten erreiche (*Unser, Bergmann*): In New York geschehe auch außerhalb des UN-Gebäudes eine ganze Menge, das den deutschen Zuschauer interessiere. Wegen der unterschiedlichen Breitenwirkung der einzelnen Programmformate sei es aber gefährlich, wenn die Tagesschau nur die negativen Schlagzeilen bringe und die differenzierte Berichterstattung im Weltspiegel „verschwinde“ (*Hamm*).

Zu unterstreichen sei, daß es auf beiden Seiten – vor Ort wie in der Heimatredaktion – Kenntnisse zum Thema Vereinte Nationen gebe (*Bergmann*, zweifelnd *Unser*). Eine spezielle Ausbildung zum UN-Journalisten mit der nachfolgenden Beschränkung des Tätigkeitsfelds (*Papenfuß*) sei dagegen nicht erforderlich, ja sogar kontraproduktiv, der Kontakt zur Umgebung gehe sonst leicht verloren (*Bergmann*). Es sei aber Aufgabe der Öffentlichkeitsarbeit der Vereinten Nationen selbst, den Journalisten das notwendige Wissen zu vermitteln; dies geschehe oftmals nicht professionell genug, bleibe jedenfalls häufig erfolglos (*Lehmann*). Hingegen wurde die Pressearbeit von UNICEF gelobt (*Hornung, Bergmann*).

Ferner wurde darauf hingewiesen, daß die Vereinten Nationen jeweils ein oder mehrere nationale Gesichter benötigten, damit sie in den Mitgliedstaaten auch wahrgenommen würden. Deutschland habe zu wenig Beamte in den Vereinten Nationen, gerade auch in Spitzenpositionen. (*Bergmann*) Dies habe laufbahnrechtliche Gründe, hänge aber auch mit einer verfehlten Personalpolitik zusammen (*Vergau*).